

*Geschichte lebt nicht vom antiquarischen Interesse,
sondern vom Bestreben, zu verstehen,
warum und wie man versteht.
(Pierre Bourdieu 1996)*

Einleitung

Hans Scherpner (1898-1959), einer der ersten Theoretiker und Geschichtsschreiber in der Sozialen Arbeit, hielt die Schulung des historischen Bewusstseins im Bildungskanon angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter für unerlässlich. Seitdem wächst die Zahl historischer Forschungsarbeiten auch in der Sozialen Arbeit. Abgesehen von vielfältigen historischen Arbeiten zu speziellen Teilgebieten Sozialer Arbeit liegen mittlerweile auch mehrere Versuche von geschichtlichen Gesamtübersichten zur Sozialen Arbeit vor.¹ An Gesamtübersichten lässt sich der kritische Einwand richten, dass sie weniger geeignet sind die Geschichte Sozialer Arbeit – insbesondere Teilaspekte wie Methodengeschichte, Professionalisierung, Organisationsbildung usw. – zu rekonstruieren, als sie vielmehr zu illustrieren, so der Einwand von C. Wolfgang Müller in seinem zweibändigen Werk zur Methodengeschichte.² Was das historische Interesse an Illustrationen und ihrem vielleicht dürftigen Nutzen für historisches Verstehen angeht, stellte bereits Pierre Bourdieu (1930-2002) fest: „Geschichte ... lebt nicht vom antiquarischen Interesse, sondern vom Bestreben, zu verstehen, warum und wie man versteht“³. Um es also nicht bei reiner Illustration bewenden zu lassen, folgt die vorliegende Geschichte Sozialer Arbeit einem bestimmten gesellschaftstheoretischen Verstehenskonzept. Soziale Arbeit wird in diesem Buch anhand des Formenwandels von persönlicher Hilfe zur gesellschaftlichen Hilfe nachgezeichnet. Die Sinnkonstitution Sozialer Arbeit wird in dem in allen Gesellschaften und innerhalb ihrer Entwicklungen zu beobachtenden Bestrebungen gesehen, Formen des Bedarfsausgleiches zu schaffen. Unter Bedarfsausgleich wird die Hilfe verstanden, die in Gesellschaften als angemessene Menschen Sorge angesichts der durch ständige Ausdifferenzierung von Gesellschaften hervorgerufenen „humanen Folgeprobleme“⁴ für erwartbar gehalten wird. Diese Art der Geschichtsbetrachtung ist sozialevolutiv und geht auf den Soziologen und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann (1927-1998) zurück.

1 Vgl. z.B. Wendt 1995, Baron/Lanwehr 1983, Münchmeier/Hering 2007, Schilling 1997 und 2005, Schilling/Zeller 2007, Kuhlmann 2006 und 2007, Erler 2007.

2 Vgl. Müller 1988, S. 19.

3 Bourdieu 1996, S. 272.

4 Hillebrandt 1999, S. 276.

Eine derartige Geschichtsschreibung kann nicht problemlos in eine Epochen-geschichte gezwungen werden. Von Luhmann ist bekannt, dass er eine Abnei-gung gegen Epochenbildungen hatte. Stattdessen bevorzugte er das Konzept der sozialen Evolution.⁵ Er untersuchte gesellschaftliche Entwicklung in der Zeit-, der Sach- und der Sozialdimension. In der Zeitdimension kommt er zu einer Dreiteilung von *archaischen*, *hochkultivierten* und *modernen* Gesellschaftsformen. In der Sachdimension kommt er zu einer Differenzierung der Gesellschaftsstruk-turen als *segmentär*, *stratifaktorisch* und *funktional* aufgebaute Gesellschaft. In der Sozialdimension schließlich untersucht er den Wandel des Helfens. Helfen wird als eine über Kommunikation hergestellte Form menschlichen Bedarfsausgleiches verstanden. Dieses Buch orientiert sich an der Luhmann'sche Gesellschaftstheorie. Es ist nach den drei genannten sozialevolutiven Stufen aufgeteilt (Zeitdimension) und betrachtet die darin beschreibbaren Gesellschaftsdifferenzierungen (Sachdi-mension) sowie ihre jeweils eigenen strukturellen Ausformungen von Hilfe.

Auch wenn Epochenaufteilungen immer etwas künstlich wirken und in den Jah-resspannen nie ganz präzise und einheitlich vorgenommen werden, findet man auch in diesem Buch solche Aufteilungen. Dadurch wird eine Orientierung an den in der Geschichtsschreibung üblichen Epochenaufteilungen ermöglicht. Al-lerdings werden diese in die drei Kulturstufen eingebaut. Bei der Behandlung der archaischen Gesellschaftsform (Kap. I.) ist allerdings keine chronologische Auf-teilung möglich. Europäische Epochenzählungen beginnen in der Regel mit dem Übergang archaischer Gesellschaften in die hochkultivierte Gesellschaftsform. Diese Stufe (Kap. II.) und die nachfolgende moderne Gesellschaftsform (Kap. III.) werden hier entsprechend der gängigen Epocheneinteilungen behandelt. In der Stufe der hochkultivierten Gesellschaft beginnt die Epochen-zählung mit dem Mittelalter. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass erst mit Beginn des Mittelalters hochkultivierte Gesellschaftsformen entstanden sind. Die ersten Hochkulturen sind bereits aus den Jahren 4000 v. Chr. bekannt (Sumerer). Eine historische Re-konstruktion Sozialer Arbeit, die den Übergang wechselseitiger, archaischer Hil-feformen zu kulturell hergestellten Hilfeformen in den Blick nimmt, lässt sich bei den hochkultivierten Gesellschaftsformen in unserer europäischen Geschichte jedoch erst mit dem frühen Mittelalter bewerkstelligen.

Komplexitätssteigerung und die Bewältigung zunehmender gesellschaftlicher Komplexität ist nach Luhmann das, was gesellschaftliche Entwicklung mit der Herauslösung des Menschen aus seinen archaischen Lebensformen kennzeichnet. Der sich im Zuge steigender Komplexität abbildende Prozess sozialer Ordnung wiederum vollzieht sich in der Herausbildung von Strukturen und Prozessen durch Versuche der Reduktion eben dieser Komplexität. Um Komplexitätszu-

5 Vgl. Luhmann 1998, S. 556.

nahme und -bewältigung im Rahmen eines Geschichtsbuches annähernd überschauen zu können, müssen die Sachverhalte in den Blick genommen werden, die genau diese Komplexitätssteigerung einerseits und Komplexitätsreduktionen andererseits ausmachen. Das sind zum ersten die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lebensverhältnisse der jeweiligen Zeit (Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik). Zum zweiten sind dies die leitenden Vorstellungen, das jeweils prägende Weltbild dieser Zeit (Philosophie/Weltbild) und natürlich ihre geistigen Vordenker (Protagonisten). Oftmals hiermit verbunden sind auch die sozialen ‚Erfinder‘ der jeweiligen Zeit. Mit Blick auf die Zielgruppen Sozialer Arbeit wird schließlich der Wandel in den Einstellungen zur Kindheit und Jugend sowie das damit verbundene Erziehungs- und Bildungsverständnis und seine organisatorische, programmatische Umsetzung in den jeweiligen Epochen zu eben jenem Sachverhalt gesellschaftlicher Komplexität gehören und aufzuzeigen sein. Die Organisation des Handelns nimmt historisch ihren Anfang in den hochkultivierten Gesellschaften.

Mit derselben Fragesystematik müssen schließlich die Einstellungen zur Armut und der Umgang mit ihr in den Blick genommen werden. Dabei ist klar, dass ‚Armut‘ – in gleicher Weise wie Kindheit und Jugend – kein historisch konstanter Begriff ist. Der Armutsbegriff ist abhängig von der jeweiligen Beimessung seiner Bedeutung durch Kommunikation in Gesellschaft. Gleichwohl wurde Armut immer wahrgenommen als ein Umgang mit Mangel und Hilfebedürftigkeit. Dieser Umgang drückt sich in Form unterschiedlicher Organisationsweisen und Handlungsprogramme von Hilfekommunikation aus. Zum einen sind das konzeptionelle, methodische und theoretische Vorstellungen darüber, wie man sozial schwierige Sachverhalte lösen könnte (in heutiger Fachsprache: Konzepte, Methoden, Verfahren, Techniken und Theorien). Zum anderen waren dies aber neben den theoretisch-methodischen Fundamenten der Hilfevorstellungen der jeweiligen Zeit vor allem auch die rechtlichen Programme (Armengesetze, Sozialgesetze, Jugendgesetze) und ihre Organisationsformen (Jugend- und Sozialbehörden).

Da es sich um ein Lehrbuch handelt, sind didaktische Elemente eingebaut. Diese bestehen aus

- a) Bildern, Grafiken, Tabellen,
- b) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen Kapitel,
- c) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen Epochenbearbeitung,
- d) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen sozialevolutiven Entwicklungsstufen,
- e) den sozialevolutiven Entwicklungsstufen zugeordnete Reflexionsthemen und Fragestellungen.

Die Elemente a) – d) dienen der Wissenssicherung. Das Element e) dient dem verstehenden und reflexiven Zugang. Dort werden aus den historischen Antworten

auf soziale Probleme heraus Fragen als Reflexionsvorschläge für aktuelle Themen Sozialer Arbeit gestellt (z.B.: Subsidiaritätsprinzip, Sozialstaat, Ökonomisierung, Aktivierungsstrategien in der Wohlfahrtspflege, Empowerment u.v.m.). Hierbei werden nur die historischen Sachverhalte genannt und die Fragen, die sich hieraus für heutige Themen reflektieren lassen können. Der reflexiven Absicht entsprechend werden hierzu keine Antworten gegeben; stattdessen jedoch Stichworte entlang derer sich Studierende alleine oder besser noch in kleinen Lerngruppen, in ihren Reflexionsbemühungen orientieren können.